

Laibacher Zeitung.

Nr. 264.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 17. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Unterzeichnung dem Cabinetsecretär in der Allerhöchsten Cabinetkanzlei, Regierungsrathe Karl Hofmann als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Morathal“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Schönbrunn, 9. November d. J., geruht, den Adjuncten an der Sternwarte zu Genf, k. k. Reserve-Lieutenant Johann Palisa provisorisch zum Vorstande der Abtheilung Sternwarte am k. k. hydrographischen Amte zu Pola zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. November d. J. den Privatdocenten an der Prager Universität Dr. August Hermann zum außerordentlichen Professor der Chirurgie an der genannten Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Fidler m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben den Nothdürftigsten der durch den Brand vom 14. August l. J. in Bismarje Betroffenen eine Unterstützung von vierhundert Gulden aus Allerhöchsthren Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

Beust und Andrássy.

Graf Beust hat einen Platz geräumt, den er fünf Jahre mit Ehren eingenommen, und denselben einem Nachfolger überlassen, von dem es heißt, er werde in Beust's Fußstapfen treten. Die deutsch-liberalen Blätter zollen dem Grafen Beust aufrichtiges Lob, denn für sie sind zwei Momente in seiner Thätigkeit entscheidend und bestimmend, einmal, daß er eine active Theilnahme für Frankreich im letzten Kriege verhinderte, und dann, daß er den Föderalismus energisch die Wege vertrat. Alle Blätter Deutschlands, Frankreichs und Englands sind angefüllt mit Artikeln über den Grafen Beust. In der anerkanntesten und in der abfälligsten Weise wird seine Politik beurtheilt, je nach dem Standpunkte der Blätter; der lobenden Stimmen aber sind viel mehr, als der tadelnden, und aus dem Gesamtturtheile der europäischen Presse über den Grafen Beust geht nun hervor, daß man ihn höher schätzt, als es den Anschein hatte, da er noch im Amte war, und daß sein Rücktritt ein Verlust für den Staat und die liberale Partei ist. Graf

Beust kann mit dem, was die Presse jetzt über ihn sagt, vollkommen zufrieden sein, denn es ist sehr ehrenvoll, nicht nur das Lob, sondern auch der Tadel.

So sehr die englischen Journale den Rücktritt des Grafen Beust bedauern, so sehr freuen sie sich, den früheren Reichskanzler als Botschafter Oesterreichs zu erhalten. „Daily News“ begrüßt den neuen Botschafter Oesterreichs am Londoner Hofe bereits mit einigen freundlichen Worten. „Eine Botschaft ersten Ranges“ — sagt sie unter Anderem — „ist eine würdige Form von Ostracismus. Wenn es wahr ist, daß Graf Beust als österreichisch-ungarischer Botschafter nach London kommen soll, so wird er hier herzlich willkommen sein, wenn es uns auch leid thut, den Grafen Apponyi scheiden zu sehen. Es ist ein Compliment für England, daß eine Mission nach London gewählt worden ist, das, wenn wir so sagen dürfen, zeitweilige Ausscheiden aus dem Amte eines der wenigen lebenden Staatsmänner von europäischer Größe ersten Ranges auszufüllen. Die Sendung des Grafen Beust nach London ist wahrscheinlich bestimmt, durchblicken zu lassen, daß Kaiser Franz Joseph noch immer in ihm einen Staatsmann im Rückhalt hat, und daß er sich sein Anrecht auf die Dienste derselben wahr. In Verbindung mit dem Briefe, in welchem er das Entlassungsgeßuch des Grafen Beust annimmt, bedeutet die neue Ernennung eine öffentliche Erklärung seines unverminderten Vertrauens auf den scheidenden Minister.“

Graf Andrássy, der neue Minister des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, wird, dem „Pesti Naplo“ zufolge, sein Circularschreiben an die auswärtigen Regierungen erst nächste Woche absenden. In diesem Schreiben soll bestimmt erklärt werden, daß bezüglich der auswärtigen Politik keine Aenderung eintreten solle, und es soll weiter besonders die Nothwendigkeit der Erhaltung des Friedens und die dahin zielende Bestrebung des neuen Ministers betont werden.

„Graf Andrássy“ — versichert ein officiöser Correspondent — „würdigt, gleich dem Grafen Beust, die Bedeutung eines freundlichen und friedlichen Verkehrs mit allen Nachbarstaaten und auch er wird, wenngleich er in erster Linie die innigeren Beziehungen zu dem deutschen Reiche zu pflegen und zu entwickeln sich zur Aufgabe stellen mag, doch nichts versäumen, sowohl die Beziehungen zu Rußland von jeder Beimischung mißtrauischer oder überwallender Kälte fern zu halten, die vielleicht eine Zeit lang der Grundton der in Ungarn maßgebenden Stimmungen gewesen, als die Wärme, welche in neuester Zeit das Verhältniß zu Italien charakterisirte, nicht erkalten zu lassen oder gar durch eine abenteuernde römische Politik in ihr Gegentheil zu verkehren.“

Se. Exc. Graf Andrássy nahm am 12. d. im Deak-Club feierlich Abschied. Die in Pest anwesenden Mitglieder des Clubs waren vollzählig erschienen und begrüßten den Ministerpräsidenten, der gegen 7 Uhr in den Saal trat, mit stürmischen Clen. Auf eine kurze Ansprache des Clubpräsidenten Juszth, welche mit dem Wunsche schloß, Andrássy möge in seiner neuen Sphäre dieselbe herzliche Aufnahme finden, wie sie ihm hier zu Theil geworden, antwortete Graf Andrássy (wie der „Pester Lloyd“ meldet) mit tiefer Ergriffenheit beiläufig folgendes:

„Ein Diplomat war es, der den Satz aufstellte, die Sprache sei nur gegeben, um die Gedanken zu verbergen. Er — Andrássy — betrete nun ebenfalls das diplomatische Gebiet, aber diesen Grundsatz werde er nie zu dem seinigen machen; er werde stets sprechen, wie er denke, und er könne im Gegentheil nur das Eine beklagen, daß gerade in bedeutenden Momenten die Sprache nicht ausreiche, um die Gedanken vollständig wiederzugeben; das fühle er lebhaft in diesem Augenblicke, und er wolle es daher gar nicht versuchen, dem, was sein Inneres bewegt, Ausdruck zu leihen, nur eine Erklärung hätte er abzugeben und eine Bitte zu stellen. Erklären müsse er, daß dasjenige, was ihn jetzt nach Wien führe, daselbe sei, was ihn seinerzeit aus ländlicher Zurückgezogenheit hiehergeführt und seitdem hier festgehalten habe — das Pflichtgefühl, das Gefühl der Pflicht, dem Vaterlande zu dienen, wo und wann dies nöthig ist; heute aber seien glücklicher Weise die Interessen der Dynastie Ungarns und der gesammten Monarchie derart identisch, daß man nicht einem dieser Factoren dienen kann, ohne zugleich allen dreien zu dienen. Das habe er erklären wollen. Seine Bitte aber gehe dahin, die Partei möge tüchtig zusammenhalten und seinen Nachfolger eben so warm und nachdrücklich unterstützen wie ihn selber.“

Daß der vom Clubpräsidenten ausgesprochene Wunsch nicht in Erfüllung gehen werde, nicht in Erfüllung gehen könne, darüber wolle er sich keiner Täuschung hingeben. Eine Aufnahme, wie sie ihm hier zu Theil geworden, könne er anderwärts nicht hoffen, denn hier habe sich die politische Gesinnungsgenossenschaft zwischen ihm und den Mitgliedern der Partei zu inniger Freundschaft veredelt; diese politischen und persönlichen Freunde seien nicht nur mit ihrer Intelligenz, sondern auch mit ihren Gefühlen ihm zur Seite gestanden; er werde das nie vergessen, er werde es aber auch nie und nirgends wiederfinden.“

Graf Andrássy war so bewegt, daß er nicht weiter sprechen konnte, und die enthusiastischen Zurufe seiner Freunde hätten ihn auch gar nicht weiter sprechen lassen. Der Graf blieb dann noch bis neun Uhr im Club und unterhielt sich mit den einzelnen Abgeordneten. Sr. Excellenz dem scheidenden Ministerpräsidenten Grafen Andrássy wird als Erinnerung an die Gesinnungsgenossen ein Prachtalbum gespendet werden, welches die

Seuiffeton.

Die Vorbereitungen zur Weltausstellung.

Am verwichenen Freitag, den 10. d., hielt Se. Exc. Herr Baron v. Schwarz, der Generaldirector der Weltausstellung 1873 in Wien, im n. ö. Gewerbeverein einen Vortrag über den dermaligen Stand der Vorbereitungen zu diesem Unternehmen, der vieles Interessante, ja auch für jene, welche mit der Ausstellungsfrage näher vertraut sind, vieles Neue enthielt und allseitig lebhaften Beifall fand.

Baron Schwarz gedachte zunächst des großen Verdienstes, das sich der n. ö. Gewerbeverein um das Zustandekommen dieses von den österreichischen Industriellen seit Decennien gewünschten Unternehmens und zwar in doppelter Richtung erworben, indem derselbe einerseits unablässig für die Ausführung dieser Idee agitirte und andererseits durch die Gründung eines Garantiefonds der Staatsverwaltung die Möglichkeit bot, den Wünschen der industriellen Kreise, ohne dem Staatschätze allzugroße Opfer aufzubürden, endlich gerecht zu werden.

Er ging sodann darauf über, die bisherige Geschichte dieses Unternehmens in kurzen Strichen zu skizziren. Als es dem Sprecher im Monate Mai d. J. endlich möglich geworden, Paris zu verlassen und sich hier in Wien der von Sr. Majestät erhaltenen Mission zuzuwenden,

habe er sich zunächst nach dem Stande der Platzfrage erkundigt. Man habe ihm damals allseits die sogenannte „Schützenwiese“ im Prater, den Schauplatz des im Jahre 1868 abgehaltenen Schützenfestes, als den prädestinirten und geeignetsten Platz für das Weltausstellungsgebäude bezeichnet, ohne daß jedoch irgend welche Vorarbeiten, Messungen oder Unteruchungen des Bodens bisher stattgefunden hätten. Er habe sich nun die Schützenwiese sofort genau besehen und erkannt, daß dieselbe einerseits zu entlegen — von dem Mittelpunkt der Stadt weiter als irgend eines der bisherigen Ausstellungsgebäude in London oder Paris entfernt — wäre, dann aber auch keineswegs die erforderliche Ausdehnung zur Abhaltung einer Weltausstellung besäße und, was vor allem ins Gewicht fällt, zur Abhaltung einer Ausstellung, für welche ja nicht bloß — wie beim Schützenfeste — ein paar Wochen des Hochsommers, sondern die klimatischen Verhältnisse während des ganzen Jahres in Betracht kommen, wegen des hier oft noch bis zum Monate März eintretenden Grundwassers ganz und gar ungeeignet sei.

Bei wiederholter Befichtigung der verschiedenen Partien des Praters, die Se. Majestät bekanntlich der ganzen Ausdehnung nach, mit Einschluß des Privateigenthums der kaiserlichen Familie, für die Zwecke der Ausstellung zur Verfügung gestellt hatte, habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß überhaupt nur ein Theil des Praters, nämlich die sogenannte Kriau mit den angrenzenden Partien, also jener Theil des Praters, der von der Hauptallee vom dritten Rastehause an bis zum Rondeau, dann von der neuen Staatsbahnlinie bis zur Sta-

delauer Brücke, weiters von dem Ufer der regulirten Donau und der Feuerwerksallee begrenzt wird, einen passenden Platz für die Erbauung der Ausstellungsgebäude darbiete; ein Raum, der allerdings bezüglich seiner Ausdehnung, Lage und Umgebung so viele Vortheile und Reize besitzt, wie kein Platz irgend einer vorhergegangenen Ausstellung.

Baron Schwarz besprach nun eingehender die Gebäude der vier früheren Weltausstellungen, ihre Licht- und Schattenseiten.

Der Glaspalast der ersten Londoner Ausstellung des Jahres 1851 im Hyde Park habe einen wunderbaren Anblick geboten, wirklich an die Märchenwelt aus Tausend und Einer Nacht erinnert, aber es haben ihm auch viele Nachtheile in praktischer Beziehung angelebt.

Für die Pariser Ausstellung des Jahres 1855 sind vier verschiedene Gebäude, ein Kunstausstellungspalast in der Avenue Montaigne, eine Maschinenhalle am anderen Ufer der Seine, dann eine Festhalle und der noch bestehende Industriepalast in den Champs elysées, benützt worden, welcher letztere übrigens diesen Namen am wenigsten verdiente, da er eigentlich als ein Glied des napoleonischen Vertheidigungssystems von Paris geplant und mit der geheimen Absicht errichtet worden war, als Caserne für drei Regimenter Cavallerie zu dienen.

Ebenso wie dieser Umstand dürfte den meisten Zuhörern die Mittheilung des Herrn Baron Schwarz neu gewesen sein, daß die riesigen Dome, welche das Weltausstellungsgebäude im Jahre 1862 in London verunziert haben und gewöhnlich mit Käfeglocken oder dsh

Photographien sämtlicher Club-Mitglieder enthalten soll.

Die Lehre der Geschichte vom österreichischen Ausgleich.

Die „Ausg. Allg. Ztg.“ bringt unter diesem Titel in ihrem Blatte vom 13. d. M. Ideen zum Ausdruck, die für das künftige Verfassungsleben Österreichs zur Richtschnur empfohlen werden. Es dürfte immerhin einiges Interesse gewähren, von diesen Ideen Kenntnis zu nehmen.

Das genannte Blatt schreibt:

„Wir brauchen sie nicht erst umständlich zu formulieren die Lehren der Ausgleichsgeschichte für das künftige österreichische Verfassungsleben, denn sie sind greifbar genug; directe Reichsrathswahlen, consequente Ausbildung des Princips der staatsbürgerlichen Gleichheit vor dem Gesetz (Art. 2, 14, 17, 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger) und der constitutionellen Garantien sind wohl die wichtigsten unter den zahlreichen Postulaten. Ein starkes Verfassungsministerium ist der Ruf unserer Tage, und wir schließen uns demselben vollinhaltlich an; aber die Hauptstärke wird daselbe nicht im Conserviren, sondern im Fortschreiten, nicht in der Negation der Unvollkommenheit der Verfassung, sondern in der Behebung derselben, nicht in der Vertheidigung, sondern im Angriff gegen alle verfassungsfeindlichen Elemente zu beweisen haben.“

Ueber die Taktik, welche dabei einzuhalten sein wird, gibt uns aber die Geschichte des Ausgleichs wieder die umfassendste Belehrung. Zunächst wird es für die gute Sache der Verfassung von unschätzbarem Gewinn sein, wenn das innerlich Unbegründete und Unberechtigte der Opposition gegen die Verfassung zweifellos ist. Mit einem Schein des Rechts hatte dieselbe zur Motivierung ihres Verhaltens immer hervorgehoben, daß sie für das natürliche Recht der Nationalität kämpfe, deren Existenz durch die Verfassung, anstatt sichergestellt zu sein, fortwährend bedroht werde, wir sagen: mit einem Schein des Rechts, denn Jedermann weiß, daß nicht nur der schon angeführte Art. 19 die Gleichberechtigung der Volksstämme und Sprachen ausspricht, sondern auch, daß dagegen am wenigsten die Staatspraxis der letzten Jahre sich verfehlt hat; immerhin aber hatte die Opposition den Schein einer Berechtigung für sich, wenn sie von Verkümmern der Nationalitätsrechte sprach, weil die Verfassung eben in diesem Punkte gleichfalls unausgebaut und demnach ein toter Buchstabe blieb, der Verwirklichung daher immer ein allzu großen Spielraum offen stand. Diese Waffe dem Gegner aus der Hand zu winden durch ein verfassungsmäßiges Nationalitätengesetz mit einer die Reichseinheit durchaus nicht schädigenden sachgemäßen Erweiterung der Autonomie und Selbstverwaltung der Länder, Bezirke und besonders der Gemeinden, muß eine der wichtigsten Angriffshandlungen zur Niederwerfung des Gegners sein: entblößt von jedem Schein der Unterdrückung einzelner Nationalitäten, wird das absolut Staatsfeindliche und Destructive der staatsrechtlichen Opposition aufs schärfste hervortreten und in der allgemeinen Mißbilligung des ganzen österreichischen Volkes seine entscheidendste Niederlage erblicken müssen. Und dann muß wohl auch den unzuverlässigsten Bundesgenossen der Verfassung, den Polen, jene Stellung in der Reserve angewiesen, und dieselben von der taktischen Einheit der Verfassungskämpfer ausgeschlossen werden, wie dies schon lange vor der letzten Katastrophe

von einsichtigen Politikern, leider ohne Erfolg, verlangt worden ist.

Und noch ein letztes lehrt uns die Geschichte vom Ausgleich, das um so schärfere Betonung verdient, je mehr sich selbst die entschiedensten Vorkämpfer der Verfassung demselben bisher verschlossen hatten, oder wenigstens ein kühles Verhalten beobachteten. Das ist die Pflege des deutschen Bewußtseins, nicht im Sinne einer Nationalitäten-Hegemonie, wohl aber um der Befestigung der Herrschaft der Verfassung willen. Was in der auswärtigen Politik Österreichs bereits zum vollen Durchbruch und zu klarer Aussprache gelangt ist — die Solidarität der höchsten Staatsinteressen Österreichs und Deutschlands — das muß auch in der inneren Politik der sichere Leitstern ihres Handelns sein. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß ohne die vorangegangene Wendung in der äußeren Politik die Sache der Verfassung wohl unrettbar verloren gewesen wäre, wie wir auch voll Zuversicht in den endlichen Sieg der Verfassung trotz aller Angriffe waren, seit in Gastein und Salzburg die Zukunft der beiden Mächte, soweit menschliche Voraussicht zureicht, sicher gestellt wurde. Nicht ohne Grund charakterisierte sich der hereinbrechende Föderalismus als vorzugsweise deutschfeindlich; er war sich wohl bewußt, daß mit der versuchten Anlehnung an das deutsche Reich auch eine stärkende Strömung dem österreichischen Einheitsgedanken zufließen mußte; er konnte seine Herrschaft in Österreich nur dann zu etablieren hoffen, wenn er die Deutschen, die eminenten Träger des Einheitsgedankens, in die entschiedene Minderheit zu drängen und zu isolieren vermochte; dafür aber war die erste Voraussetzung, daß er dieselben jenes politischen und geistigen Rückhalts beraubte, welchen sie stets in ihren Stammesbrüdern im deutschen Reiche zu suchen und zu finden hofften.

Die deutsche Interessenpolitik verlangt vor Allem ein starkes Österreich als treuen Bundesgenossen in Friede und Fehde; das deutsche Nationalgefühl verlangt die unge störte und ununterbrochene Fortsetzung seiner Culturarbeit durch seine Brüder im Osten. Und sind nicht damit auch schon die letzten Ziele der österreichischen Politik bezeichnet? Wer ein so lebhaftes Interesse daran hat, uns stark zu wissen, wird er nicht auch das Seinige mit allen Kräften beitragen, uns stark zu machen? Darum Freizügigkeit des deutschen Geistes auch über die Grenzpfähle hinaus. Laßt die Deutschösterreicher sich Eins fühlen mit ihren deutschen Brüdern im Streben für die Culturmission der Deutschen, und die Salzburger Politik wird erst ihren lebendigen Inhalt gewinnen, und segensreich wird der breite Strom geläuterter Culturbestrebungen über das Verfassungsleben beider Nationen sich ergießen.“

Incasso-Geschäfte und Winkel-Versagämter.

Wer den zahlreichen Notizen über Vergehen an fremdem Eigenthume, die täglich in der Oeffentlichkeit verbrochen werden, auch nur eine oberflächliche Aufmerksamkeit schenkt, wird die stereotype Mittheilung, daß gestohlene Effecten und Werthgegenstände in Incasso-Geschäften und Winkelversagämtern verpfändet wurden, gewiß nicht übersehen haben. Wer vollends einigen Einblick in unsere Sicherheitsverhältnisse besitzt, wird wissen, daß die Polizeibehörden in Wien, Pest, Prag, Brünn und anderen bedeutenderen Städten in einem fortwährenden Kriege mit den Incasso-Geschäfts-Inhabern liegen und viele Anstrengungen dieser Behörden an dem eingebürgerten Uebel der Winkel-Leih- und Versag-

geschäfte scheitern. Die Anzeigen in dem Inzeratenthail der Localblätter, die Annoncen an allen Straßenecken mit der schreienden Devise: Geld! Geld! Geld! belehren genugsam, daß das Winkelversagwesen riesige Dimensionen angenommen hat, und jeder Kenner der Lebensverhältnisse der ärmeren Volksklassen wird rückhaltlos aussprechen, daß sich darin die unsauberen Geschäfte eingebürgert haben. Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß unter den Incasso-Geschäfts-Inhabern auch Männer sind, deren Ehrenhaftigkeit außer Zweifel steht, aber neben realer Geschäftsgebahrung macht sich der abscheuliche Schwindel und Wucher breit. Die Incasso- und Winkel-Versaggeschäfte, obwohl zwei verschiedene Zweige, sind durch den Umstand, daß die in Wien bestehenden Versag- und Pfandleih-Anstalten völlig unzureichend sind, eng mit einander verknüpft.

Die Geldleihgeschäfte, die in vielen Städten schon so zahlreich wie die Fragnergewölbe geworden sind, befaßten sich sehr wenig, ihrem Namen entsprechend, mit dem Einkassiren von Forderungen; der Umlauf besteht im Geldleihen auf Pretiosen, Werthpapiere, Pensionsbogen, größtentheils werden auch Kleider, Wäsche und alle möglichen Gegenstände als Versag-Objecte angenommen. Die Personen — es sind meist arme Leute — welche sich an diese „billigsten Geldquellen“ wenden, werden meist in schamloser Weise von den Geschäftsinhabern übervorteilt. Der Incasso-Geschäfts-Inhaber besitzt meist nur ein geringes Betriebscapital, aber er weiß sich zu helfen. Vorerst gibt der Geldverleiher auf ein Versag-Object immer weniger als das Versagamt oder die Pfandleihanstalt und manipulirt ungefähr in folgender Weise: A. bringt einen Schmuck, der 120 fl. werth ist, in ein Incasso-Geschäft. Der Inhaber gibt nicht mehr als die Hälfte des Werthes, d. i. in dem angenommenen Falle 60 fl., dafür, versetzt aber den zum Pfande erhaltenen Gegenstand im Versagamt oder in der Verkehrsbank, wo er zwei Dritttheile des Werthes, d. i. 80 fl. bekommt. Der Geschäftsinhaber hat somit schon sein geliehenes Kapital und 33 Percent desselben in Sicherheit. Nun manipulirt er mit dem Gelde weiter und vervierzehnt oder verzwanzigfacht in einem Monate sein Capital, während er dem Versager noch schwere Zinsen für die geliehene Summe aufrechnet. Nicht genug mit dem exorbitanten Vortheil dieses Geschäftes, segnet die Geldgeber noch überdies gewisse Fristen aus, binnen welchen das Pfand eingelöst werden muß, falls es nicht verfallen soll. Der Arbeiter, der kleine Gewerbsmann oder Beamte, der durch eine Verkettung ungünstiger Verhältnisse einmal in eine so große finanzielle Bedrängniß gekommen ist, daß er zu den Winkelversagämtern seine Zuflucht nimmt, vermag sich in den wenigsten Fällen binnen kurzer Zeit so zu erholen, daß er das Versagstück auszulösen in der Lage ist. Der Geldverleiher speculirt aber eben auf die finanzielle Bedrängniß seiner Schuldner, die er sich mit unerbittlicher Hast zunutze macht. Die Verfallsfrist läuft ab, und der Geldverleiher verkauft entweder das Versag-Object um dessen vollen Werth, oder er begnügt sich — wenn das Object nicht gut an den Mann zu bringen ist — mit dem von dem Versagante erhaltenen Betrage und überläßt dieser Anstalt ruhig die Sorge und die weitere Veräußerung des Werthgegenstandes. Der übergroße Gewinn, den der Geldgeber von seinen Kunden zieht, macht ihn natürlich wenig rigoros in der Art der Erwerbung des Versag-Objectes seitens des Versagers.

Es sind bei den Erhebungen der Polizei über Diebstähle zahlreiche Fälle vorgekommen, daß Individuen, deren Aeußeres jeden Geschäftsmann zur Vorsicht gemahnt hätte, die werthvollsten Pretiosen in Incasso-Geschäften versetzt haben, ohne daß es den Inhabern ein-

covers verglichen worden sind, die Bestimmung hatten, nach beendeter Ausstellung zu Taucherglocken verwendet zu werden, und nur aus dem Grunde, weil die englische Regierung sich nicht hatte entschließen können, die Erbauung so riesiger Taucherglocken nach dem System des Capitän Fawkes eigens zu bestellen, in das Bauproject des Ausstellungspalastes aufgenommen worden sind.

Das Gebäude der letzten Pariser Ausstellung von 1867, dieser „Niesengasometer“, ist in aller Erinnerung; es hatte nur Einen der vielen Nachtheile der früheren Ausstellungspaläste — die Galerien — vermieden; der vielgerühmte Vortheil desselben, die gleichzeitige Ländere- und gruppenweise Ausstellung, war ein rein theoretischer, und wurde der davon erwartete Nutzen durch die nothgedrungene Errichtung zahlloser Specialausstellungsgebäude im Parke vollständig paralysirt; die meisten Gebrechen der früheren derartigen Gebäude, daß der Regen in diese hineindrang und dadurch viele Gegenstände Schaden litten, daß manche Plätze von jedem Besucher betreten werden mußten, andere dagegen ganz außerhalb der Circulation des Publicums lagen, weil das Gebäude nicht in allen Theilen gleich leicht zugänglich war, fanden sich auch an dem Ausstellungspalaste auf dem Marsfelde, ja gerade hier in sehr fühlbarer Weise vor.

Es handelte sich also darum, bei dem Baus für die Wiener Ausstellung die Fehler der früheren Ausstellungsgebäude zu vermeiden und wo möglich nicht in neue zu verfallen.

In dieser Beziehung habe sich nun dem Sprecher ein Plan empfohlen, den die verewigten Wiener Archi-

tekten Van der Nüll und Siccardsborg schon im Jahre 1844 — natürlich in kleineren Dimensionen — für eine schon damals projectirte, nur auf Österreich berechnete Industrieausstellung entworfen hatten und der nun in riesigen Dimensionen dem internationalen Wettkampfe des Jahres 1873 zur baulichen Grundlage dienen soll.

Die Dimensionen, in denen dieses Gebäude gehalten ist, übertreffen weitaus jene aller früheren Ausstellungen. So wie der Platz, der für die Wiener Ausstellung zu Gebote steht, viermal so groß ist als der Champ de Mars, die größte bisher verwendete Ausstellungsarea, so soll auch das Gebäude alle früheren an Ausdehnung weit übertreffen.

Nedner zeigte nun, indem er die Grundrisse aller früheren Weltausstellungen, sämtlich in gleichen Maßstabe ausgeführt, in den — im gleichen Verhältnisse gezeichneten — Grundplan der Ausstellungsarea einstellte, in wie hohem Grade die Dimensionen des Wiener Ausstellungsgebäudes — dessen Hauptaxe die volle Länge der Praterstraße von der Ferdinandsbrücke bis zum Praterstern besitzt — jene aller früheren Expositionen überragen. Ebenso wurde an einer vergleichenden Darstellung der Höhenverhältnisse der bisher verwendeten Ausstellungsgebäude nachgewiesen, daß die Laterne der Centralhalle des Wiener Ausstellungspalastes weit höher sein wird, als selbst die Dome des Londoner Ausstellungsgebäudes vom Jahre 1862, deren Spannweite und Höhe bereits jene von St. Paul in London und St. Peter in Rom überragt hatten, und daß sogar die bei-

den Thürme der Botivkirche in dieser Rotunde Platz fanden.

Diese Centralhalle oder „Rotunde“ ist eine vom Vortragenden selbst ausgehende Modification des von Van der Nüll und Siccardsborg entworfenen Planes; sie erschien dem Redner nothwendig, um bei der riesigen Ausdehnung, welche das nach dem sogenannten Fischgärtensystem concipirte Project durch die Anwendung für Zwecke einer Weltausstellung gewonnen hat, die sonst nahe liegende Gefahr der Monotonie zu vermeiden und durch die Schaffung eines Mittelpunktes einerseits den ästhetischen Anforderungen Rechnung zu tragen, andererseits auch die Uebersicht und Orientirung zu erleichtern.

Uebrigens ist diese Rotunde nicht bloß gedacht als ein großartiger Ausstellungsraum, welcher zur Ausstellung besonders glänzender Expositionsobjecte und gewiß auch als Sammelplatz der schönen Welt dienen wird, sondern es besteht die Absicht, daß dieser Theil des Ausstellungsgebäudes auch nach beendeter Ausstellung stehen bleibe, um den fühlbaren Mangel der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien an großen Sälen, wonach sich doch nicht selten ein Erforderniß geltend macht, endlich zu beheben; derselbe mag dann beispielsweise für große Musikfeste oder im Kriegsfalle für Militärbequartierung oder bei eintretenden Epidemien als Spital zc. verwendet werden. Vorzugsweise aber ist bei dem Plane, diese Rotunde zu einem bleibenden Etablissement zu gestalten, einerseits auf die Bedürfnisse der projectirten neuen Donau-Stadt, andererseits nach dem Muster von Berlin,

gefallen wäre, die Verfeßer um die Art der Erwerbung des Gegenstandes zu fragen. Für die Diebe ist allerdings die leichte Verwerthung gestohlenen Gutes sehr bequem, für die allgemeine Sicherheit des Eigenthums jedoch ein derartiger Zustand eine Ungeheuerlichkeit. Man wird gewiß die Frage aufwerfen, aus welcher Ursache ein großer Theil der Bevölkerung, und gerade die ärmeren Klassen derselben, die Verkehrsbank und das laienliche Verlagsamt, welche beide Institute denn doch bedeutend günstigere Bedingungen und eine größere Sicherheit darbieten, umgehen und sich an obscure Incasso-Geschäfte und Winkelverlagsämter wenden. Diese Frage ist damit zu beantworten, daß einerseits die Indolenz des überwiegenden Theiles der Verfeßer, andererseits die Unzulänglichkeit der bestehenden Pfandleih-Anstalten daran die Schuld tragen. Die ärmere Klasse meidet gerne die großen Anstalten aus leicht begreiflichen Gründen. Die Pfandleih-Anstalten sind erstens alle in dem Centrum der Stadt gelegen, andererseits besteht in denselben notwendigerweise ein zeitraubender Formalismus bei der Aufnahme und der Verabfolgung der Pfänder. Der Arbeiter, der in entlegenen Vorstädten wohnt und in die Lage kommt, seine Uhr oder sonstige Effecten verpfänden zu müssen, überläßt meist seiner Frau, während er sich in der Arbeit befindet, dieses Geschäft. Schon der Weg von den Vorstädten bis in die innere Stadt ist höchst zeitraubend, und wenn die Frau in das Verlagsamt gekommen, so muß sie dort mindestens zwei Stunden zubringen, ehe sie das gewünschte Geld erhält. Rechnet man die Zeit des Heimweges hinzu, so ist ein halber Tag verloren, was für die Frau, die allein den kleinen Haushalt besorgen und nebenbei mit Handarbeit etwas verdienen muß, fürwahr keine Kleinigkeit ist. Für Leute dieses Standes bleibt es daher viel einfacher, in das nächste Incasso-Geschäft zu gehen, und es gibt deren in den Vororten unzählige, wo sie innerhalb weniger Minuten abgefertigt werden. In diesem Umstande liegt das Geheimniß des Florirens der vielen Winkelverlagsämter. Es wäre unter diesen Verhältnissen im Interesse der bestehenden Pfandleih-Anstalten, durch die Errichtung von Filialen an entsprechenden Punkten dem Winkelverlagswesen entgegenzuarbeiten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. November.

Der „Eas“, die Auflösung der Landtage besprechend, sagt, die Auflösung des galizischen Landtages würde wahrscheinlich Grocholsti zum Rücktritte zwingen, die Stellung Goluchowski's erschweren und die Reichsrathsbescheidung in Frage stellen.

Die „Pinzer Tagespost“ meldet: Zum Prager Föderalistischen Congresse am 24. November werden die oberösterreichischen clericalen Landesauschüsse in corpore erscheinen.

Als Commissär des deutschen Bundesrathes für das Etatsgesetz hat, wie die „Westph. Ztg.“ meldet, Geh. Rath Michaelis die Erklärung abgegeben, daß in der Frühjahrsession 1872 ein vollständiger Verwerthungsplan in Betreff der französischen Milliarden dem Reichstage werde vorgelegt werden. Die Reichsregierung erkenne das Recht des Reichstages an, auch in Betreff der Vertheilung an die Einzelstaaten und des Maßstabes der Vertheilung mitzusprechen, auch diese Vertheilung an die Erfüllung gewisser Bedingungen zu knüpfen.

Der deutsche Bundesrath concedirte Baiern bei Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung den Fortbestand seines jetzigen Feldmaßes bis 1878. Die Ausführungsbestimmungen bleiben sämtlich einer besonderen Verordnung vorbehalten.

Dem Vernehmen nach wird das bayerische Kriegsministerium demnächst mit der General-Direction der Verkehrsanstalten in's Einvernehmen treten, die Unterofficiere und Soldaten eines eigens zu formirenden technischen Bataillons zur Erlernung des Eisenbahndienstes zuzulassen. Im Kriegsfalle soll dieses Bataillon in Compagnien den Divisionen für den Verkehrsdienst zugetheilt werden.

Der gewöhnlich gut unterrichtete „Républicain“ schreibt: „Die Regierung wird die Frage betreffs der Rückkehr der Nationalversammlung nach Paris nicht aufstellen. Dieselbe wird von den Deputirten des Meurthe-Departements, welche dieselbe bereits in einer Unterredung, die in Nancy stattfand, als Antrag formulirt haben, vor die Kammer gebracht werden. Bei der Discussion wird Herr Thiers das Wort ergreifen, um die Gründe anzugeben, welche die Versammlung bestimmen sollen, nach Paris zurückzukehren.“

Der „Vien public“, der als officiöses Organ der französischen Regierung angesehen wird, bringt folgende Mittheilung: „Hier eine militärische Nachricht von wirklicher Wichtigkeit: die neuen Projekte betreffs der Festungswerke von Belfort, Besançon und dem ganzen Theile unserer Ostgrenze an dem „Ballon“ Elsaß bis nach Pontarlier sind jetzt vollständig ausgearbeitet. Belfort wird nach Paris die stärkste Festung von Frankreich werden. Das für Belfort bestimmte System der detachirten Forts, die durch Nebenwerke unter einander verbunden und durch Vorwerke unterstützt werden sollten, wird für Besançon, dessen Wichtigkeit heute doppelt so groß ist wie früher, ebenfalls angewendet werden. Alle Engpässe des Jura, alle Ausgänge der Grenze werden nach einem Gesamtplan, der eben so sinnreich als formidabel ist, beschützt werden.“ — Aus Versailles wird gemeldet: Man versichert, die Regierung werde der Nationalversammlung ein abgekürztes Strafverfahren für die noch verbleibenden 20.000 Gefangenen beantragen. — Die Entwaffnung der Nationalgarde wird Ende November beendet sein. — Chasseloup hat seinen Bericht über die Reorganisation der Armee noch nicht vollendet, hinsichtlich des obligatorischen Dienstes aber ist mit der Regierung ein Einverständnis erzielt. — In Folge der Conferenzen der Regierung mit der Bank wurde beschlossen: das Bankcapital wird verdoppelt; die Regierung wird den unverweilten Zusammentritt der Assemblée beantragen, um sie zu einem Notenumlauf von drei Milliarden zu ermächtigen. — Nachrichten aus Chislehurst melden, daß der Gesundheitszustand Louis Napoleons ein sehr schwacher sei, und daß derselbe in Folge dessen für politische Angelegenheiten große Gleichgiltigkeit zur Schau trage.

Ein Schreiben Scott Russell's wirft einen historischen Ueberblick auf die neue socialistische Bewegung in England, deren Idee er schon seinerzeit in einem Gespräche mit dem Prinzen Albert vorgebracht hat. Würde Prinz Albert noch leben, würde er selbst diese Bewegung leiten. Die Bewegung wurde durch die letzten Ereignisse in Frankreich beschleunigt, aber weder von politischen, noch revolutionären Männern ging der erste Gedanke einer Verbindung der Pairs und der Arbeiter aus. Scott fordert Jedermann auf, seine Pflicht zu thun, damit das begonnene patriotische Werk beendet werde.

Aus den Reden und Toasten, die bei dem üblichen Banket, das der neue Londoner Lord-Mayor Mr. Gibbons bei seinem Amtsantritte gab, gehalten und ausgebracht wurden, heben wir zunächst hervor, daß der Gesandte für die Vereinigten Staaten auf das freundschaftliche Einvernehmen hinwies, welches durch die Washingtoner Convention zwischen England und Amerika

aufs neue hergestellt worden sei. Der Lord-Kanzler betonte die friedlichen Tendenzen der englischen Regierung und behauptete, daß es zu einem ungeheuren Unglück gekommen wäre, wenn England während des letzten Krieges nicht die Neutralitätsprincipien streng eingehalten hätte. Mit besonderer Genugthuung sprach sich dann Gladstone dahin aus, daß England „im gegenwärtigen Augenblicke keinen Streit, keine Fehde und keine Controverse mit irgend einer Nation auf der weiten Oberfläche des Erdballes habe.“ Man könne nicht dankbar genug sein, daß in diesem Augenblicke kein Krieg die civilisirten Nationen der Erde bedränge, und höchst wünschenswerth wäre es, mit Zuversicht die Erhaltung des Friedens auch für die Zukunft voraussagen zu können. Wenn der Satz wahr wäre, daß die beste Sicherheit für den Frieden in umfassenden Kriegsvorbereitungen liege, dann habe es ohne Zweifel nie eine Zeit gegeben, in der die Sicherheit für den Frieden des europäischen Continents größer gewesen wäre als im gegenwärtigen Augenblicke. Aus Zehntausenden seien die Armeen der alten Zeit zu Hunderttausenden gestiegen und von Hunderttausenden stiegen sie heute auf Millionen. Was England selbst betreffe, so könne es nur durch eigene Fehler in einen Krieg verwickelt werden; darum müsse es auch dem Ausland die Ueberzeugung beibringen, daß seine Politik nicht von den niedrigen Motiven des Eigennutzes geleitet werde. Im Hinblick auf den deutsch-französischen Krieg setzte der Redner auseinander, wie England wohl die Verurteilung auf die Principien eines freundschaftlichen Schiedsgerichtes vorzuschlagen für seine Pflicht gehalten hätte, wie es aber in keiner Weise, so wenig als irgendeine andere Macht auf Erden, im Stande gewesen wäre, jenen Krieg durch einen kategorischen Ausspruch zu verhüten. Noch erinnert der Redner an die Schritte der Regierung zur Sicherung der Unabhängigkeit Belgiens, an das Abkommen in der von Rußland angeregten Frage des „Schwarzen Meeres“ und an die herzlichen Beziehungen Englands zu Amerika. Bezüglich der Verhältnisse im Inlande sprach Gladstone die Hoffnung aus, daß er wohl nicht zu sanguinisch in die Zukunft blicke, wenn er ausspreche, daß man wenigstens innerhalb der Grenzen der britischen Eilande wenig von jener unterirdischen Agitation zu befürchten habe, welche in einzelnen Theilen der Welt geradezu die Grundlagen der Gesellschaft zu untergraben drohe.

Die „Independance belge“ meldet: Der spanische Gesandte in Brüssel, Don Asquerino, hat seine Demission gegeben, welche angenommen wurde. Asquerino, welcher auch bei der niederländischen Regierung beglaubigt ist, hat sich nach dem Haag begeben, um dem König Wilhelm seine Abberufungsschreiben zu überreichen.

Russische Blätter theilen den Text des zwischen Rußland und Italien abgeschlossenen Cartelvertrages mit, dem zufolge die gegenseitige Auslieferung gemeiner Verbrecher stattzufinden hat. Keine der beiden contrahirenden Parteien ist jedoch verpflichtet, die eigenen, solcher Verbrechen schuldig gewordenen Unterthanen auszuliefern; politische Verbrechen sind von den Auslieferungsbedingungen ausgeschlossen. Die Promulgation des Cartels, dessen Ratificationen bereits am 7. August d. J. ausgetauscht worden waren, hat erst am 7. d. M. stattgefunden, und so wird der Vertrag in Gemäßheit der in ihm enthaltenen Bestimmungen erst gegen Ende dieses Monats in Kraft treten.

Die Militär-Commission in Odessa beschloß für sämtliche Officiere eine Gehaltserhöhung von 25 Percent vorzuschlagen. Der Kaiser gestattete die Ansiedlung von im Auslande verbannten Polen in Rußland, aber in erster Zeit müssen sie unter Polizeiaufsicht stehen. Rußland ist durch die Haltung des Präsidenten der Union in der Gefandtenfrage beleidigt und

Amsterdam und mehrerer kleinen Städte auf die Errichtung eines Wintergartens für Wien gedacht, einer Localität, wo sich der Großstädter auch in der rauhen Jahreszeit durch einige Stunden an dem erfrischenden Grün erquicken könne und im großen Maßstabe ein Vergnügen allgemein zugänglich gemacht wird, der bisher in kleinern Dimensionen nur wenigen vom Schicksale besonders Begünstigten erreichbar war.

Diese Rotunde wird nach dem Projecte des genialen Ingenieurs Mr. Scott Russell aus Eisen errichtet werden und ohne Pfeiler und Gerüste einen Raum von der Größe des inneren Burgplatzes überdecken, ein Wunder der Ingenieurkunst und an und für sich ein Weltausstellungsobject par excellence!

Die übrigen Ausstellungsräume sind als Holzconstruction gedacht, werden jedoch nach dem Vorbilde des musterartigen Bahnhofes von Cherbourg in solcher Weise ausgeführt werden, daß nur der Fachmann den Bau als Holzconstruction erkennen wird.

Von diesem der Hauptsache nach für Industrie und Landwirtschaft bestimmten Hauptgebäude getrennt, jedoch durch gedeckte Gänge mit demselben verbunden, wird ein eigenes Kunstausstellungsgebäude und eine Maschinenhalle errichtet werden.

Während der Vortrag des Herrn Baron Schwarz, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, die Platz- und Gebäudefrage ausführlich behandelte, wurde der Inhalt der Ausstellung, wenn man die in dem Programme der Ausstellung entwickelten Ideen so nennen darf, diesmal vom Vortragenden nur nach Einer Seite hin berührt.

Diese vereinzelte Besprechung hatte die schon in einer früheren Verhandlung des n. ö. Gewerbevereins angeregte Darstellung der Abfallsverwerthung zum Gegenstande.

Baron Schwarz wies darauf hin, daß dieser hochwichtige Gegenstand in dem Programme der Ausstellung bereits Beachtung gefunden und daß der größte Chemiker unserer Zeit, Freiherr Justus von Liebig, dessen Protectorat gewissermaßen für diesen Theil der Ausstellung erbeten worden ist, in einem an den Redner gerichteten Schreiben erklärte, sich glücklich zu schätzen, zur Verwirklichung dieses Vorhabens bei Gelegenheit der Wiener Ausstellung beitragen zu können. Baron Liebig bezeichnete die Idee, die Abfallsverwerthung zum Gegenstande einer Specialexposition bei der Weltausstellung zu machen, als eine vortreffliche und sprach seine Ueberzeugung, daß diese Ausstellung sehr lehrreich sein werde, so wie seine volle Geneigtheit aus, die Ausführung dieser Idee unterstützen zu wollen.

In längerer Auseinandersetzung legte hierauf der Sprecher dar, wie eine Ausstellung dieser Art, insoweit dabei insbesondere auch die Abfuhr und Verwerthung der menschlichen Excremente in Frage kommt, gerade in Wien von der größten Bedeutung sei; er betonte nachdrücklich, wie die charakteristischen Krankheitsformen Wiens, die Lungentuberculose und der Typhus, vielfach auf die schlechte, ammoniakgeschwängerte Atmosphäre und das abscheuliche durch die Nähe der Brunnen an den Cloaken verorbene Trinkwasser zurückzuführen seien und wie das Beharren an dem Hergebrachten, selbst wenn

es schlecht ist, auch in dieser Frage eine große Rolle spielt.

Redner hob hervor, wie wichtig es gerade für Wien wäre, an Stelle des veralteten und in sanitärer und volkswirtschaftlicher Beziehung so schädlichen Canalisierungssystems das sogenannte „Fasselsystem“, wie es in den meisten großen Städten Frankreichs und Deutschlands und auch schon in manchen „an der Spitze des Fortschritts marschirenden“ Provinzialhauptstädten Oesterreichs, z. B. in Graz eingeführt, ist, auch in Wien endlich einzubürgern. Vorläufig begehnen leider selbst die Versuche einzelner strebsamer Unternehmer, im Hinblick auf den vorausichtlichen Fremdenandrang in den Straßen Wiens im Jahre 1873 nach dem Vorbilde des Auslandes sogenannte „cabinets inodores“, wie sie in Wien nur ganz vereinzelt auf dem „Naschmarkt“, bei der evangelischen Kirche in der Dorotheergasse und als bescheidene Musteranstalt im „Café Daum“ bestehen, zu errichten, an dem Widerstande der Hauseigenthümer, die für solche gemeine Zwecke selbst zu den höchsten Miethzinsen keine Localitäten zur Disposition stellen wollen. Vereinzelte Versuche aber, in den neuen oder neu adaptirten Häusern das „Fasselsystem“ einzuführen, scheiterten an den entgegenstehenden, das Canalsystem zum Grunde habenden diesbezüglichen Verordnungen. Es sei daher in erster Linie geboten, eine Modification derselben herbeizuführen, damit die Behörden nicht genöthigt seien, Bescheide hinauszugeben, welche sich gleichsam als „Verhinderung des Fortschrittes von Amts wegen“ darstellen.

dürfte in nächster Zeit Katastasi gar nicht ersetzen, wie officiös behauptet wird.

Berichten aus Constantinopel zufolge sind die letzten Verbanungen hoher Würdenträger namentlich dadurch herbeigeführt worden, daß, wie entdeckt und urkundlich festgestellt wurde, eine Expedition nach Arabien eigens in's Werk gesetzt war, um durch die Ausgaben, deren Umfang in so weiter Ferne nicht controlirt werden konnte, kolossale Unterschleife zu verhehlen, die bis dahin in Constantinopel stattgefunden hatten.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerh. Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Waisenanstalt zu Obrowitz eine Unterstützung von 500 fl. ö. W. aus Allerhöchsthren Privatmitteln huldreichst zu bewilligen geruht.

— (Landwirtschaftliche Hochschule.) Der Leiter des Ackerbauministeriums Freiherr v. Possinger hat mit dem Hofrath Dr. Hamm und dem Baurath Trojan vor einigen Tagen die landwirtschaftliche Hochschule besichtigt, deren bauliche Herstellung und Adaptirung nunmehr bis auf die Vergoldung in der Aula vollendet ist. In der nächsten Woche soll darin die Einrichtung des landwirtschaftlichen Museums begonnen werden.

— (Das Ministerial-Vereinscomité) in Wien beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den nachfolgenden Vorlagen: Statuten der „Allgemeinen Hypothekbank“, Statuten der „Austro-ottomanischen Bank“, Statuten der „Associazione marittima dalmata“ in Triest, Statutenänderung der „Associazione marittima“ in Ragusa, Statuten des „Oesterreichischen Centralbauvereins“, Statuten der „Oesterreichischen Immobilien-Creditanstalt“, Recurs der Gemeindevertretung von Radkersburg gegen eine Entscheidung der Statthalterei in Graz in Betreff der zwischen dem Gemeinde- und Sparkassen-Ausschüsse streitigen Kompetenz zur Aenderung der Sparkassenstatuten.

— (Advocaten und Notare.) In Steiermark befinden sich derzeit 113 Advocaten und 79 Notare, und zwar 54 Advocaten mit dem Siege in Graz, 59 am Lande, 10 Notare in Graz und 69 am Lande.

— (Graf Lonyay,) der neue künftige ungarische Ministerpräsident, gehört den ältesten edlen Familien Ungarns an. Die Lonyay's sind in den Annalen Ungarns schon unter Bela I., also um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Ehren genannt worden. Die weibliche Linie der Familie Lonyay hat dem Lande Siebenbürgen zwei Fürsten und den Polen einen König gegeben. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde ein Lonyay zum Palatin candidirt. Seit Jahrhunderten sind die Lonyay's berechtigt, in dem Oberhause zu sitzen und zu stimmen; mehrere Ahnen des jetzigen Lonyay waren Obergespäne, sein Großvater und sein Vater Obergespäne und Geheimräthe.

— (Franz Deaf), der große ungarische Patriot, ist abermals unwohl und seit mehr als vierzehn Tagen gezwungen, das Zimmer zu hüten; die politischen Ereignisse der letzten Wochen verursachten dem alten Herrn durch Unterredungen und Arbeiten bedeutende Anstrengungen, so daß seine Gesundheit darunter litt.

— (Ein Versuch, San Francisco in Brand zu stecken), wurde am 20. October glücklicher Weise entdeckt. Ein dichtbevölkertes Häusergeviert, meistens aus hölzernen Gebäuden bestehend, wurde an fünf verschiedenen Stellen gleichzeitig angezündet. Eine Untersuchung zur Entdeckung der Verbrecher ist eingeleitet.

Locales.

— (Begünstigung für Feuerwehren.) Die Generaldirection der Südbahn hat beschlossen, daß bei Ausbruch eines Brandes, wo die Hilfeleistung der benachbarten Feuerwehre notwendig ist, die Löschmannschaft und Requisiten ohne vorherige Entrichtung der Gebühren mit jedem Zuge, ja selbst, wenn erforderlich und thunlich, mit Extrazug befördert werden dürfen. Die Generaldirection wird von Fall zu Fall nachträglich entscheiden, ob die Gebühren ganz oder theilweise aufzulassen sind.

— (Aus dem Amtsbüro.) Bei dem Bezirksgerichte zu Gottschee ist eine Dienestelle mit 250—300 fl. Löhnung zu besetzen, und haben Bewerber ihre Gesuche bis 1. k. M. beim Präsidium des Rudolfswerther Kreisgerichtes einzureichen. — Am Unterrealgymnasium zu Prachatz in Böhmen mit deutscher Unterrichtssprache ist der Posten des Zeichenlehrers zu besetzen; Bewerbungen sind bis 30ten November an den böhmischen Landesrath zu leiten.

— (Stiftung für verwaiste Töchter von österr.-ung. Staatsbeamten.) Das Mitglied des allgem. Beamten-Vereines, der jub. k. k. Ministerial-Rath Josef Tandler in Wien, hat dem Verwaltungsrath dieses Vereines ein Capital von 2000 fl. (Papier-Rente) mit der Widmung übergeben, daß aus den jährlichen Zinsen desselben, sobald sie volle 100 fl. betragen, an eine arme verwaiste Tochter eines österr. oder ungarischen Staatsbeamten ohne Unterschied der Religion oder Nationalität ein Handsipendium erfolgt werde. Die Verwaltung des Stiftungscapitals, so wie die Verleihung der Stipendien wurden dem Verwaltungsrathe des allgemeinen Beamten-Vereines übertragen. Diese Widmung eines edlen Menschenfreundes verdient gewiß in weitesten Kreisen Anerkennung und Nachahmung; ihr Werth könnte noch erhöht werden, wenn auch andere Wohlthäter darin die Anregung finden wollten. — Ein armer erwerbsunfähiger Beamtenwaifen kummervollen Pagen beizutragen.

— (Neuigkeiten aus unserer Nachbarstadt Triest.) Der Magistrat hat bekannt gemacht, daß das Schulgeld in den städtischen Volksschulen, vom laufenden Schuljahre angefangen abgeschafft ist, und jene Beiträge, die bereits bezahlt sein sollten, zurückerstattet werden. Ebenso ist das Schulgeld am städtischen Gymnasium auf 12 fl. ermäßigt. — Die Notariatskammer hat sich folgendermaßen constituirt: Präsident: Dr. J. E. Borzi in Triest; wirkliche Mitglieder: Dr. Del Bello in Capodistria, Dr. L. E. Gelluffig in Triest, Dr. W. Nestron in Triest, Dr. J. Quarantotto in Triest; Stellvertreter: Dr. A. v. Hochstetler in Triest, Dr. B. Masotti in Triest. — In der am 13. v. M. stattgefundenen Versammlung zum Behufe der Gründung eines deutschen Unterstützungsvereins, wurde diese Gründung beschlossen und die Statuten entworfen, um sie der competenten Behörde zur Genehmigung vorzulegen. Nach dem Berichte des provisorischen Vorstandes, der aus den Herren E. Hoffmann, E. Hütterott, R. Kühnau, E. Moll, H. Müller und J. Pollack besteht, und als Vorstand auch für das nächste Jahr bestätigt wurde, haben sich schon über sechzig hier ansässige Angehörige des deutschen Reiches zum Eintritt bereit erklärt und durch die gezeichneten Beiträge den Bestand des Vereins gesichert.

Einladung

zur Generalversammlung des Vereins zur Unterstützung dürftiger Schüler an der k. k. Oberrealschule in Laibach,

welche Freitag, den 17. November, um 5 Uhr Nachmittags im Zeichnungssaale der k. k. Oberrealschule, im Wahr'schen Hause rückwärts, stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Mittheilung des Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes.
2. Wahl dreier Ausschussmitglieder.
3. Wahl des Obmanns, des Obmann-Stellvertreters, des Kassiers und des Secretärs.
4. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
5. Allfällige weitere Anträge der Vereinsmitglieder.

Vom Ausschusse des Vereins.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 17. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält ein kaiserliches Handschreiben, welches Lonyay von der Stelle des gemeinsamen Finanzministers in Folge dessen Ernennung zum ungarischen Ministerpräsidenten enthebt.

Berlin, 16. November. Der Reichstag nahm das Budget an. Die Anfrage an das Ministerium des Aeußern, ob der Gesandte beim Papste sofort beibehalten werde, beantwortet Bismarck dahin: diese Frage gehöre nicht zur Budgetberathung. Der Gesandte beim König von Italien werde mit demselben nach Rom gehen.

Wien, 16. November. Die Ernennung des cisleithanischen Ministeriums wird noch diese Woche erwartet.

Dem „Wanderer“ wird von seinem Prager Correspondenten berichtet, daß „die Ausschreibung der directen Reichsrathswahlen im Königreiche Böhmen als beschloffen anzusehen ist. Das betreffende kaiserliche Patent dürfte bereits schon morgen, spätestens übermorgen amtlich in Prag publicirt werden. Selbstverständlich würde dieses Patent noch die Contrasignatur des Freiherrn v. Holzgethan als Vorsitzenden im provisorischen Ministerium tragen.“

Nach einer Mittheilung des „Wanderer“ treffen im Laufe der nächsten 48 Stunden sämtliche galizische Reichsrathsabgeordnete in Wien ein, um eine gemeinschaftliche Besprechung am nächsten Sonntag hier abzuhalten. Der Landesmarschall von Galizien, Fürst Leo Sapieha, befindet sich bereits seit mehreren Tagen in Wien; es weilen hier auch der griechisch-katholische Metropolit von Lemberg, Sembratowicz, und der bekannte Ruthenenführer P. Pawlowski.

Das ungarische Amtsblatt publicirt die folgenden Allerhöchsten Handschreiben:

„Lieber Graf Andrássy! Indem Ich Sie hiemit von dem Posten des ungarischen Ministerpräsidenten und von der Leitung des Ministeriums der Landesverteidigung enthebe, benütze ich mit Freude auch diese Gelegenheit, um Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die hervorragenden und erfolgreichen Dienste, welche Sie Mir, Ihrem Vaterlande und der Monarchie geleistet haben, kundzugeben.“

Gegeben zu Wien, am 14. November 1871.

Franz Josef m. p.

Lieber Graf Lonyay! Ich ernenne Sie hiemit zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten.

Gegeben zu Wien, am 14. November 1871.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Andrássy m. p.

Lieber Graf Lonyay! Da die sämtlichen Mitglieder meines ungarischen Ministeriums in Folge der Ernennung des Grafen Julius Andrássy zum Minister meines Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten Ihre Portefenilles zu meiner Verfügung gestellt haben,

bestätige ich hiermit auf Ihren diesbezüglichen Vortrag meinen Minister um meine Person Baron Bela Wenckheim, meinen Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsminister Josef Szlavay, meinen Landesfinanzminister Karl Beckapolyi, meinen Minister des Innern Wilhelm Tóth, meinen Minister des Cultus und Unterrichts Theodor Pauler, meinen Justizminister Stephan Bittó, meinen Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen Ludwig Tisza, endlich meinen Minister für Croatien, Slavonien und Dalmatien Graf Peter Bejacevich, in ihrer gegenwärtigen Stellung und betraue Sie mit der provisorischen Leitung des Ministeriums der Landesverteidigung.

Gegeben zu Wien, am 14. November 1871.

Franz Josef.

Graf Melchior Lonyay.

Pest, 16. November. Unterhausführung. Das Ministerium, an der Spitze Lonyay, stellt sich dem Hause vor. Lonyay bittet um Unterstützung des Parlaments, bezeichnet die Ausgleichsgeetze als den Boden, auf welchem das Ministerium steht, und worauf weiterbauend das Ministerium alle heilsamen Reformen entwickeln werde, welche zur Wahrung der Integrität der ungarischen Krone, zur Sicherung der verfassungsmäßigen Selbstständigkeit und zur Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation führen. Zu diesem Behufe bedarf das Ministerium des Vertrauens der Majorität, und daß diese Majorität stark, einig und durch künftige Wahlen gekräftigt sei.

Prag, 16. November. Es wird eine Kundmachung afficirt, welche sofortige directe Reichsrathswahlen ausschreibt.

Aus Graz wird berichtet: Der Universitätscommer verließ am 14. d. ruhig, obwohl Conflict befürchtet und daher die disponible Sicherheitswache aufgebildet wurde. Die Slaven waren massenhaft erschienen, dennoch aber kam es durch das entschiedene, aber versöhnliche Entgegenkommen der Deutschen zu keiner Störung und führte der Commers schließlich zu einer Parteienversöhnung. Nachdem die Slaven „Hej Slovane“ singen durften, nahm der Slovenenjubel kein Ende. Die Deutschen werden gleichwohl auf ihren gerechten Forderungen entschieden beharren.

Die „Grazzer Zeitung“ meldet: In Betreff der cisleithanischen Cabinetsbildung verlautet nun ziemlich bestimmt, es sei eine vollständige Uebereinstimmung zwischen dem Grafen Andrássy und Baron Kellersperg zu Stande gekommen.

Einen präcisen Ausdruck scheint dieses Gerücht in der Mittheilung des „Pesti Naplo“ gefunden zu haben, demzufolge Freiherr von Kellersperg mit den Polenführern bereits so weit übereingekommen ist, daß der Ausgleich mit den Polen als vollkommen gesichert betrachtet werden könne. Weiters erzählt dasselbe Blatt, die Ernennung des Cabinets Kellersperg sei schon für die nächsten Tage zu erwarten. Dasselbe werde alle Landtage auflösen. Als künftiger Finanzminister für die Länder diesseits der Leitha wurde heute an der Börse Graf Eugen Kinsky, der Präsident der Anglobank, genannt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. November.

5perc. Metalliques 57.65. — 5perc. Metalliques mit Mail und November-Zinsen 57.65. — 5perc. National-Anlehen 67.30. — 1860er Staats-Anlehen 99.50. — Bank-Actien 805. — Credit-Actien 305.20. — London 116.00. — Silber 116.60. — R. t. Münz-Ducaten 5.59 1/2. — Napoleon's or 9.32 1/2.

Das Postdampfschiff „Cimbria“, Capitän Gaack, ist am 8. November wohlbehalten in Newyork angekommen.

Angekommene Fremde.

Am 15. November.

Elefant. Marinovic, Heß und Kanig, Wien. — Golob, Realitätenbesitzer, St. Georgen. — Kumer, Handelsmann, Eisern. — Richteritsch Josefa, St. Georgen.
Stadt Wien. Massatti, Wien. — Antemius und Javornig, Neumarkt. — Ivanovic, Kfm., Wien. — Rifolai, Kfm., Leipzig. — Schisel, Kfm., Wien. — Laner, Major, Italien.
Balserischer Hof. Riegl, Wildpret- und Fischhändler, Innsbruck.
Mohren. Ebert, Verwalter, Thurn. — Weiner, Holzhändler, Frisch. — Madalene Emilie, Private, Dalmatien.
Sternwarte. Kristan, St. Veit. — Josefina Petan, Private, St. Ruprecht. — Matello, Rudolfswerth.

Theater.

Heute: Zum ersten male: **Orpheus auf der Oberwelt.** Burleske mit Gesang in 1 Act von * * * — **Sie hat ihr Herz entdeckt.** Lustspiel in 1 Act von Wolfgang Müller von Königswinter. — **Die schlimmen Buben.** Burleske mit Gesang in 1 Act von Johann Nestor, Musik von Gebenfreit.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
16.	2 „ Mg.	730.18	+ 3.4	Windstill	trübe	14.5
	10 „ Ab.	727.60	+ 5.8	N. schwach	Regen	Regen
	19 „ Ab.	729.50	+ 4.4	N. schwach	Regen	Regen

Trübe. Vormittag anhaltender Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 4.5°, um 0-9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.